
Quelle und Abfassungszeit der Sonntagsepistel in der irischen "Cáin Domnaig." Ein Beitrag zur Entwicklungs- und Verbreitungsgeschichte des vom Himmel Gefallenen Briefes Christi

Author(s): R. Priebisch

Source: *The Modern Language Review*, Vol. 2, No. 2 (Jan., 1907), pp. 138-154

Published by: [Modern Humanities Research Association](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/3713310>

Accessed: 28/06/2014 12:29

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
<http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Modern Humanities Research Association is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *The Modern Language Review*.

<http://www.jstor.org>

QUELLE UND ABFASSUNGSZEIT DER SONNTAGS- EPISTEL IN DER IRISCHEN ‘CÁIN DOMNAIG.’

EIN BEITRAG ZUR ENTWICKLUNGS- UND VERBREITUNGSGESCHICHTE
DES VOM HIMMEL GEFALLENEN BRIEFES CHRISTI.

DER altirische Traktat dieses Namens, den O’Keeffe in *Ériu*, Journal of the School of Irish Learning, Dublin, II (1905), S. 189 ff., kritisch herausgegeben hat, ist als Glied einer eben so merkwürdigen als langlebigen Fiktion zu betrachten. Das Erzeugnis einer der dunkelsten Perioden der westlichen Kirche, sah sie das Tageslicht meines Wissens zuerst gegen Ende des sechsten Jahrhunderts in Spanien oder Süd-Gallien, vielleicht unter dem Einfluss einzelner Canones der zweiten Synode von Macon (585) und des Edikts König Guntrams vom 10. November desselben Jahres. In Prosa zumeist, seltener und später auch strophisch oder in Reimpaaren—man kann dann an eine Reimpredigt denken—breitet sich diese Fiktion in Gestalt eines vom Himmel gefallenen Briefes Christi mit dem Gebot der Sonntagsheiligung, öfters aber auch als Predigt oder Traktat über denselben, allmählich nach allen Himmelsgegenden aus; nordwärts bis nach Island (in zwei zeitlich stark getrennten Stößen) und Dänemark, westlich bis nach Irland, südlich über Äthiopien und Abyssinien, während sie sich nach Osten hin bis nach Syrien¹ und Arabien, ja selbst bis an die Malabar-Küste fortpflanzt. Und sie lebt, zum Schutzbrief gegen Kugel, Krankheit und Kindsnöte geworden, noch heutigen Tags.

Doch wir haben uns hier nur mit einem irischen Sprossen der Fiktion zu beschäftigen. Schon einmal habe ich in einem Aufsatz,

¹ Vgl. jetzt M. Bittner, *Der vom Himmel gefallene Brief Christi in seinen morgenländischen Versionen* (Denkschriften der Wiener Akademie, Band LI). Der daselbst S. 217 ausgesprochenen Vermutung, das koptisch verfasste Schreiben des letzten Märtyrerbischofs Petrus von Alexandrien habe den Anstoss zur Entstehung des Himmelsbriefes gegeben, indem es, wohl in Italien, zu einem vom Himmel gefallenen lateinischen Christusbrieфе verarbeitet worden sei, vermag ich mich nicht anzuschliessen aus Gründen, die anderwärts zur Sprache kommen sollen.

‘The chief sources of some Anglo-Saxon Homilies,’ in *Otia Merseiana* (Publication of the Faculty of Arts of the University of Liverpool), I, pp. 129—147, die Frage nach seiner Vorgeschichte im Vorübergehen gestreift; aber meine damalige Ansicht hat sich bei eingehenderem Studium der irischen Überlieferung in einem Punkte nicht unwesentlich verschoben, und der betrifft das Verhältnis der Sonntagsepistel in der *Cáin Domnaig* (C) zu einer ags. Homilie (P), als deren Verfasser ich einen gewissen Pehtréd nachzuweisen versuchte, der um das Jahr 830 in der Provinz York lebte und ein Buch zusammenschrieb, das ihm ob einzelner undogmatischer Sätze und Ansichten von Seiten seines geistlichen Oberhirten Zorn und Verfolgung eingetragen zu haben scheint¹.

Nach dem oben über das Wesen der Fiktion gesagten wird man in der Sonntagsepistel der *Cáin Domnaig*, d. h. in ihren ersten 19 Paragraphen, keine irische Originalarbeit vermuten. Darum also wird es sich zunächst handeln, unter den überaus zahlreichen Gliedern jener Fiktion dasjenige herauszufinden, das dem irischen Text am nächsten steht, eventuell seine direkte Quelle gebildet hat. Da sich bei solchen Fragen Detailarbeit nun einmal nicht vermeiden lässt, so scheint mir eine tabellarische Anordnung des Stoffes am zweckmässigsten. Ich setze also in die erste Spalte die §§ 1—19 der *Cáin Domnaig* in der von O’Keeffe beigegebenen Übersetzung, in die zweite die entsprechenden Stellen aus P = Pehtréd’s Homilie, n°. XLIV, §§ 215—26, in Napiers *Wulfstan*, und aus M = *Epistola de die sancto Dominico*² in der Münchener Hs. des XI. Jh. Lat. 9550, deren Text ich als Repräsentanten der lateinischen Himmelsbriefe jener Redaktion³ gewählt habe, zu der zweifelsohne P und C gehören. Unter P*, das ich einmal herbeiziehe, verstehe ich eine zweite vielfach abweichende Version von P, die sich

¹ Vgl. *Otia Merseiana*, I, S. 141—142. Das wenige, was wir über Pehtréd wissen, erhellt aus einem Briefe Egrede’s, Bischofs von Lindisfarne, an Wulfsize, Erzbischof von York (Stubbs, *Councils*, III, p. 615). Aus der Art, wie Pehtréd zum Widerruf gebracht werden soll, scheint hervorzugehen, dass er kein Mönch, sondern ein Parochialpriester war. Leider lässt sich auch nicht mit Gewissheit sagen, ob das Buch (*liber*) Pehtréd’s—wohl eine Sammlung von Homilien und Traktaten—auf Latein oder in der Volkssprache abgefasst war. Selbst wenn das erstere der Fall wäre, so setzt doch der starke, Egred gefährlich dünkende Einfluss des Mannes auf seine Nachbarn (in *vicino illi manentes*) m. E. Predigtansprachen in ihrer Zunge voraus, so dass man sein Eigentumsrecht auf die, freilich nur in jüngerer Gestalt erhaltene, ags. Predigt auch dann nicht anzuzweifeln brauchte.

² Gedruckt, von P. Delehaye, *Note sur la légende de la lettre du Christ tombée du ciel*, Acad. Royale de Belgique, *Bulletin*, Cl. des lettres, 1899, n°. 2, p. 179 ff.

³ Ich habe sie, *Otia Merseiana*, S. 142 mit 11 bezeichnet und ihren Charakter einer Redaktion 1 gegenüber dahin bestimmt, dass ihr abgesehen von einer gewissen eklektischen Tendenz in der Textgestaltung, die Einleitung gänzlich fehlt, während sie anderseits einen Epilog herausgebildet hat, in dem ein fingierter Bischof die Echtheit der himmlischen Botschaft beschwört. Einen Text meiner Redaktion 1 findet man ebenda, S. 130—34.

140 *Die Sonntagsepistel in der irischen 'Cáin Domnaig'*

bei Napier als n°. XLIII findet, unter S endlich, das mehreremal eintritt, wo M versagt, eine *Epistola sancti Salvatoris* auf fol. 231^r der Hs. Add. 30,853 des British Museum, geschrieben im XI Jh. zu Silos in Spanien.

Cáin Domnaig: § 1, Z. 1—5: Here begins the Epistle of the Saviour our Lord Jesus Christ concerning the Lord's Day, which His own hand wrote in the presence of the men of Heaven, and which was placed upon the altar of Peter the Apostle in Rome of Latium, to make Sunday holy for all time.

Z. 5—11: When this Epistle was brought from Heaven, the whole earth trembled from the rising unto the setting of the sun; and the earth cast its stones and trees on high, for dread of the Creator and for joy also, because of the attendance of the angels who had come with the Epistle; and so great was the din at that time, that the place opened where the body of Peter the Apostle lay buried in Rome.

Z. 11—13: When the *abbot of Rome* was at Mass he saw the Epistle on the altar.

§ 2: This, then, was found therein, even to restrain men from transgressing Sunday. For whatsoever plague and trouble has come into the world, it is through the transgression of Sunday that it has come.

§ 3—4: There are, moreover, in certain eastern parts beasts which were sent to men; and it is to avenge [the transgression] of Sunday they have been sent. They are named *bruchae*. Their hairs are pins of iron, and they have fiery eyes. They go into the vineyards and cut the branches of the vine so that they fall to the ground; thereupon they roll about in the fruit, so that the grapes of the vine stick in these pins, and they bear them away to their abode.

There are also locusts there—other animals that is. They have wings of iron that cut into everything which they encounter. Then they go into the wheat, and cut the ears so that they fall on the ground. That, too, is done to punish men for [the transgression] of Sunday.

P (l. c. S. 220₂₀—30₃): and drehten sende his agen handgewrit an Scē Petres heahaltare in his cirican...and he pæt dyde, forpon þe he wolde.....us gecypan hu he wip us gedon wolde, gef we noldan healdan sunnandæges bebod.

[M: *nihil.*]

P (S. 225₇₋₁₁): and hit gelamp an þa tid, þe þis gewrit becom anufan Scē Petres wefode, pæt se stod wearp eal onhrered, and hio abiofode eal. and sio bergen wearp open geworden and unhli-dod, þe Scē Petres lichama an leg under þam weofode.

[M: *nihil.*]

P (S. 224₂₇₋₂₈): and hio (*sc.* Florentius se papa and Petrus se bescup) hit fundan anufan Scē Petres altare.

[M: *nihil.*]

P (S. 221₁₂₋₁₅): gef ge ne willaþ yet healdan sunnandæges bebod....., þonne becumaþ get ofer iow micel goddes erre.

M: Quia nescitis illum custodire, propter hoc venit ira Dei super vos.

P (S. 221₅₋₁₀): amen, amen dico uobis, quod misi(t) brucus in uobis, et non timuisti(s) eos. soþ, soþ is, pæt ic iow secge, pæt ic sænde ceferas an eow, and ge iow þa ne andredan: þa sende ic gershoppa anufan iowerne hwæte, and ge þa get gecyrran noldan, pæt ge wel gehealdan woldan þone halgan sunnandeg.

S: Amen dico uobis quia misi super populum brucos et locustas et non cognoverunt me.

M: (propter hoc venit ira Dei super vos), et flagella in laboribus et in pecudibus vestris quae possidetis.

§ 5: This is what is enjoined by the heavenly Father in the Epistle: mercy on the poor and infirm, and on pilgrims. The tears which these shed when no mercy is shown them fall upon the breast of the Creator Himself. It is He who punishes the evil which is done them.

§ 6: It is thus the observance of Sunday has been enjoined from Heaven, namely, from vesper-time on Saturday to tierce on Monday.

§ 7, Z. 1—5: Christ, Son of the living God, suffered cross and martyrdom on behalf of the human race, and rose from the dead on Sunday. Even on that account alone Sunday should be kept holy. And on that day He will come on the day of Doom to judge the quick and the dead.

§ 8: 'Whosoever shall not keep Sunday,' saith the heavenly Father, 'within its proper boundaries, his soul shall not attain Heaven, neither shall he see Me in the Kingdom of Heaven, nor the Archangels, nor the Apostles.'

§ 9, Z. 1—5: Whatsoever horse is ridden on Sunday, it is a horse of fire in the fork of its rider in hell. The ox and the bondman and bondwoman on whom wrongful bondage is inflicted on Sunday, the eyes of all of them shed towards God tears of blood, for God has freed that day for them all.

P (S. 222₈₋₁₂): ge me oft tynan gededan, þanne þearfancleoþedan to iowrum husum and ge hi ne noldan gehýran, ne me nane mildheortnesse noldan an heom gecýþan; and þonne selfiodige to iow coman, þanne noldan ge hiom nan god don.

M: et qui ambulaverit ad alium locum ... in die sancto dominico. nisi ad ecclesiam meam aut infirmos visitare, flagellabo vos duris flagellis.

P (S. 222₁₃₋₁₆): gef ge ne healdap þane halgan sunnandæg fram nontide þæs seternesdeges oþ þæs monandeges lihtinge.....

M: si non custodieritis sanctum diem dominicum de hora nona sabbati usque ad horam primam secundae feriae...

P (S. 222₁₇₋₂₃): ic eom godes sunu and ic feola geþrowade for iow, ic wæs on rode ahangen for iow, and ic deap geþrowade for iow, and ic of deape aras for iow an þone halgan sunnandæg, and ic an heofonas astah an þone halgan eastor-sunnandæg, and ic sitte nu an þa swiþran healfe godfæder, and ic cume to demenne cwicum and deadum an þone halgan sunnandæg.

M: Ego ipse hac die resurrexi a mortuis, cum passus sum pro vestra omnium salute et in ipso die resurrectionis meae eripui vos de inferno et a potestate diaboli.

P (S. 222₃₃₋₂₂₃): soþ, soþ is, þæt ic iow secge, seþe ne gehealdap þone halgan sunnandæg, minne restandæg... mit rihte fram nontide þæs sæternesdæges oþ þæs monandæges lihtinge, þæt he biþ awerqed aa in weorulde weoruld, and ic him wiþsacæ, þonne he of pisan life gewit, and he ne hafap næfre dæl mid me ne mid minan ænglum to heofonan rice.

M: Amen dico vobis, si non custodieritis sanctum diem dominicum de hora noua sabbati usque ad horam primam secundae feriae, anathematizabo vos cum patre meo, et non habetis partem mecum neque cum angelis meis in saecula saeculorum.

P (S. 223₆₋₈): ealle fyþerfete nytenu (= quadrupedia) cleopjaþ to me, and ic hio gehære, and hiom nillaþ reste forgefau an þone halgan sunnandæg.

[M: nihil.]

Z. 5—6: For not even fol^h in hell are punished on that day

P (S. 219₃₂—220₆): and þæt is eac cuþ, þæt for þæs dæges halgunge and weorþunge þæt þa sawwla onfoþ reste, þa þa beoþ on witincgstowan (=purgatory), gef hi mid ænigan þingan Crist gegladodan on þisam earman life, þonne habbaþ hi reste from þære nontide þæs seternesdæges oþ þæs monandæges lihtinge. and we gelyfaþ þurh godes gife, þæt hit swa sig, gif hi Criste her on life on ænigan þingan gecwemdon. ac þa, þa to helle becumaþ, ne cunaþ hig næfre to reste, ah þar acwylmjaþ mid saule on þam lichaman æfter domesdæge.

Aber vgl. P* (S. 211₂₀₋₂₃): and is eac cuð, þæt for þæs dæges halgunge and weorðunge ealle *hellware* onfoð reste, gif heo æfre fulluhtes onfangen hæfdon, fram nontide þæs sæternesdæges oð monandæges lihtinge.

[M: *nihil.*]

§ 10: 'Unless ye observe Sunday,' saith the Lord, 'within its proper boundaries, there shall come great tempests, and many fiery lightnings, and thunder, and sulphurous fires, which shall burn tribes and nations, and heavy stony hail-storms, and flying serpents, and heathens shall come to you from Me,' saith God Himself; 'even a race of Pagans, who will carry you into bondage from your own lands, and will offer you up to their own gods.'

P (S. 223₈₋₁₃): soþ is iow secge, gef ge ne healdap þone halgan sunnandeg mid rihte, þæt ic sænde gyt ofer iow micle stormas and hagolstanas and fleogende neddran, þa ge abera ne megan, and swelicne leg; and ic lete hæpenfolc ofer iow, þa iow fornimaþ and iowra burn.

M: Iterum dico uobis, si non custodieritis sanctum diem dominicum, mittam super vos grandinem, ignem, fulgura, coruscationes, tempestates [serpentes pinnatas S] ut pereant labores vestri. et venit gens pagana quae alios occidit, et alios in captivitatem ducit [cf. S: et misit super vos gentes malas qui (!) ducunt filios et filias vestras in captivitate].

§ 11: There are, moreover, five huge beasts and hideous in the depths of hell, seeking to come on earth to men to avenge [the transgression] of Sunday, unless God's mercy should hold them back.

P (S. 221₂₀₋₃₃): þa sænde dryhten .v. deor up of se, and nes ænig man, þæt hiom wiþstandan mihte, ær þanne hie drehten eft fram mannum hi anam, þa he geseah, þæt his handgeweorc forweorþan scolde.

[M: *nihil.*]

§ 12: This is the reward which is given for keeping Sunday holy: the windows of heaven will be open before them; and God will bestow blessing on themselves and on their houses and lands, and there shall be neither poverty nor hunger in the house in which Sunday shall be observed. Whatsoever prayer shall be asked of God at the burial-places of Saints, it shall be granted to men for observing Sunday; and the earth shall

P (S. 223₁₃₋₂₃): soþ ys, þæt ic iow secge, gef ge healdap þone halgan sunnandeg mid rihte.....þonne ontyne ic iow heofenas peodan, and ic selle iow menigfealde wæstmās and mine bletsunge an iowrum husum to nytte a oþ ænde eowres lifes, and ge þonne bioþ gehwærfede to me and to minan halgan, and þonne swa hwæs swa ge biddap an minan naman, eal ic iow sille. and ic blissige an iow and ge on me;

be given to them here below, and they shall get Heaven beyond, and the Lord will welcome your souls.

§ 13: 'Unless ye keep Sunday holy,' saith the Lord, 'I swear by my might, and by My only begotten Son, even Christ the Son of God, and by My holy angels, a shower of fire shall come to you on the feast of John, and it shall kill you all, men, youths, women, and maids, and your souls shall be in hell thereafter without end.'

[§ 14—15: werden ganz von einer *Dignatio diei Dominici* eingenommen, die sich zum grössten Teil aus den Pseudo-August. Predigten n^o. 167, 2 (Migne, 89 c. 2070) und n^o. 280, 2 (*ibid.*, c. 2274, auch unter den *Ascetica aubia* Bedas, Migne 94 c. 531, und in dem Pseudo-Alcuinischen *Liber de divinis officiis*, cap. 27, Migne 101 c. 1286) zusammensetzt. Da P im allgemeinen gut dazu stimmt und ausserdem ein Plus oder Minus in diesem Fall nichts zu bedeuten hat, drucke ich die *Dignatio* hier nicht wieder ab und begnüge mich auch mit Anführung des Platzes, wo sie in P zu finden ist.]

§ 17—18, Z. 2: 'This is what I forbid,' saith the Lord: 'On Sunday there shall be no dispute, or lawsuit, or assembly, or strife, or bargain, or horse-driving, or sweeping the floor of a house, or shaving, or washing, or bathing, or washing [clothes], or grinding in mill or quern, or cooking, or churning, or yarn-weaving, or adultery, or journeying by anyone beyond the border of his own territory, or racing, or shooting with spear or arrow, or riding on horse or ass, or boiling food, or swimming, or horse-riding, or splitting firewood, or coracle on water, or anything involving wrong.'

Whosoever shall do this on Sunday, unless he shall perform great penance for it, his soul shall not attain Heaven.

and ge biop halige, forþon ic eam eowar drihten.

M: Amen dico vobis, si custodieritis diem dominicum, aperiam vobis cataracterem coeli in omni bono, et multiplicabo fructus vestros, et dabo vobis pacem, et elongabo dies annorum vestrorum, et maneo in vobis et vos in me, ut sciatis quia ego sum Dominus et non est alius praeter me.

P (S. 223₂₄₋₃₃): soþ is, þæt ic iow secge, þæt ic swerige þurh minne miht and þurh mine þa halgan ænglas, cherubin and særaphin,.....gef ge ne healdap þane haligan sunnandeg mit rihte, þonne cymeþ micel reng and snaw and miclele hagolstanas ofer iow, and micel fer biþ anberned ymb þa monþas utan, þe synt hatene september and october.

[M: *nil.*]

P (S. 217₂₆—220₈).

[M: *nil.* Aber die *Dignatio* ist gelegentlich angehängt an ein lateinisches Glied dieser Redaktion, z. B. an die Epistel in MS. Roy. 8 F vi, 15. Jh. des Brit. Mus. (vgl. meinen Artikel über 'John Audelay's Poem on the Observance of Sunday' in the *Furnival Miscellany*, p. 397 ff.)]

P (S. 223₃₃—224₈): and ic þanne wille forbærnan ealle eower god and ealle, þa þe an unrihtum tidum yfel wyrcaþ, opþe he an þam dege oþerne swinggæþ, oððe he hus feormaþ opþe hlafes bakeþ opþe swereþ opþe cnytt, opþe he hine bapaþ, opþe he hine efeseþ, opþe he hine scirþ, opþe he unalefedlice an þam dege gegeð, þæt he werig biþ, opþe þe ænige unrihtnesse an þan dæge gefremeþ; þa þe hit doþ, witan hie þanne, þæt hio biop ealle awergde fram me in þa æcan wita and hiora bearn ealle butan æghwilecum ænde.

M: Si quis negotium fecerit aliquod in die sancto dominico, exterminabo eum, aut si aliquid in domo sua operatur aut capillos tonserit aut vestimenta laverit aut panem coxerit, aut aliud quid illiciti operis in die dominico exterminabo eum

...si quis proximum causaverit in die sancto dominico, aut detractionem, aut contentionem, aut inclitum risum commiserit, inmittam in eum omne malum ut deficiat et dispergetur. Ausserdem: Et qui ambulaverit ad alium locum aut equitaverit in die sancto dominico nisi ad ecclesiam meam, flagellabo vos duris flagellis.

§ 18, Z. 3—7: 'I swear,' said the abbot of Rome, 'by the might of God the Father, and by Christ's Cross, that this is no invention of mine, and no fiction or fable, but it is from God the Father this Epistle was sent unto the altar of Peter in Rome of Latium to make Sunday holy.'

P (S. 224₂₀—225₃): wit (Florentius and Peter) swerigaþ þurh þane micelan anwald ures dryhtenes and þurh þa halgan Cristes rode, þe he for manna helo a prowade, þæt hit is eal soþ, þæt wit sæcgaþ, þæt fram nanum eorþlicum men þios dryhtnes ærendboc awritan ne wæs, ne mid bocblece, ne mid menigum eorþlicum andweorce, ac hit wæs on Scē Petres heahaltare funden þis gewrit þus awriten mid geldnum stafum.

M: Ego Petrus episcopus indignus, iuro per Maiestatem Dei qui fecit coelum et terram, mare et omnia quae in eis sunt, per Ihesum Christum et per sanctam genetricem Mariam *etc. etc.* quia ista epistola non formata est manu hominis neque scripta, sed est scripta digito Dei et Domini nostri Ihesu Christi, et est transmissa de septimo caelo et de throno Dei in terram [S: in sacrosancto altare Scē Bauduli in civitate Nimaso].

§ 19: Any cleric who shall not read it aloud conscientiously to the peoples and nations of the world, his soul shall not attain heaven, but it shall be in hell forever. Whosoever shall read it aloud, and shall write it, and shall fulfil it after hearing it, he shall not only have prosperity in this world, but the kingdom of the other world for ever yonder.

P (S. 224₈₋₂₀): ond eghwilcan men is beboden þurh god selfne in Cristes noman....., se þe hebbe þis gospel on his gewearde, þæt he hit bodige and cype swiþe gelomlice godes folce swa þurh hine selfne, gef he gelæred sie, swa þurh oþerne gelæredne mon, þonne he him to cume. and gef he þonne þæt agemeleaseth, þæt he lætaþ licgan þis godspyl unet godes folce, þæt hit ne nan mynstermon na sægh, þonne cweþ drihten and þus aþ swor, þæt he wære awyrgeð fram him and fram eallum his halgum in þa æcan witu.

M: Praecipio vobis sacerdotibus meis, ut unusquisque istam epistolam ostendat populo suo, et affirmate illis a me transmissam. Quod si non crediderint, anathematizabo eos usque in saeculum.

Auch bei nur flüchtigem Blick wird jedem, der die vorstehende Tabelle sich angesehen hat, die weitgehende Übereinstimmung zwischen C und M aufgefallen sein, ganz besonders aber die noch viel engeren

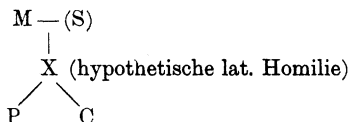
Beziehungen zwischen C und P, soweit diese Homilie von dem Briefe Christi, dem Ort und den Umständen seiner Herabkunft handelt. Wie ist das zu erklären? Eines ist sicher. Pehfred kann nicht den irischen Traktat gekannt haben, denn er führt fast durchgängig die Worte der Epistel in direkter Rede an, während der Ire uns zumeist nur mit ihrem Inhalt bekannt macht. Doch vor allem: Pehfred verrät uns ja die Sprache seiner Quelle, wenn er als Briefanfang citiert: amen, amen, dico vobis' etc. (vgl. §§ 3—4). Zweifelsohne, ihm lag eine Epistola Christi vor, die, wir dürfen hinzufügen, in derselben Weise wie S anhub, im übrigen sich aber ziemlich eng an M anschloss. So bleiben nur zwei Fälle übrig. Entweder C ist unmittelbar abhängig von P oder beide gehen selbständig auf dieselbe gemeinsame lateinische Quelle X zurück.

Die erste Hypothese hat etwas verführerisches an sich, wenn wir beobachten, wie gering eigentlich die Zahl der Abweichungen zwischen P und C ist, die einer Erklärung bedürfen. Solche wie die Zugaben in C § 9, Z. 2—3 ('bondman and bondwoman') oder in § 19, Z. 3—6 (die Umkehrung des vorausgehenden Fluches) bereiten eben so wenig eine Schwierigkeit, als die ausgeführte Beschreibung der 'bruchae' und 'locustae' in C §§ 3—4, der natürliche Ausfluss lebendiger keltischer Einbildungskraft; auch die Verlegung des Strafgerichtes von den Monaten September und Oktober auf das Johannesfest (§ 13) bedarf keiner besonderen Rechtfertigung. Wenn der letzte Satz in C § 9 und die entsprechende Stelle¹ in P einen auffallenden Unterschied zeigen, der an das Dogma von Hölle und Fegefeuer knüpft, so kommt uns ja P* zu Hilfe, und beweist, dass die Entwicklung in P (sie steht, wie mich dünkt, unter dem Einfluss der Gregorianischen Fegefeuerlehre, vgl. *Dial.* 4, 39) nur als ein 'afterthought' Pehfreds oder eines späteren Redaktors seiner Homilie zu betrachten ist. Ein wirklicher Unterschied zeigt sich erst in § 9, Z. 1—2, wo P ganz allgemein von vierfüßigen Tieren spricht, die C absichtlich in Pferd und Ochs spezialisiert haben müsste. Wenn sich ferner einzelne Verschiedenheiten bei der Aufzählung verbotener Sonntagsarbeiten finden (§§ 17—18, Z. 2), so darf das nicht

¹ Sie beruht auf einem populären Glauben, der seinen literarischen Niederschlag in der Pseudo-Bedaschen Homilie, n. C (Migne, *Patr.* tom. 94, 501), erhalten hat (vgl. Schönbach, *Wiener Sitzungsberichte*, Bd. 135, S. 133). Wie Pehfred so hat auch ein bairischer Mönch, der in der ersten Hälfte des 13. Jh. ein Gedicht über die Sonntagsheiligung schrieb, eben diese Idee eingeführt, während seine Quelle, ein zu einer dritten Redaktion gehöriger lateinischer Brief Christi davon schweigt (vgl. meine Ausgabe der *Vronen Botschaft*, Graz, 1895, S. 53, v. 381—83). Dieselbe Entwicklung, die diese Ansicht in P* (C) auf der einen, in P auf der andern Seite zeigt, spiegelt sich übrigens auch in zwei deutschen Predigten wieder, abgedruckt in Kelles *Speculum ecclesiae*, S. 176, 33 und in der *Zeitschr. f. deut. Phil.* (1894), S. 148 ff.

Wunder nehmen; denn diese Bestimmungen waren dem jeweiligen kirchlichen und staatlichen Usus unterworfen und zudem, wenn irgendwo, so ist hier der Platz, an dem man auch mit Schreibererfindungen und -auslassungen—wir besitzen ja weder P noch C im ursprünglicher Gestalt—zu rechnen haben wird. So liessen sich denn diese Abweichungen wohl unschwer erklären; trotzdem wollen wir zunächst von vielleicht vorschnellen Folgerungen absehen und lieber einen Blick auf unsere zweite Hypothese werfen.

Wenn P und C unabhängig von einander auf dieselbe lateinische Quelle X zurückgehen sollen, so muss dieses X alle jene Punkte enthalten haben, die P und C gemeinsam sind, gegenüber M. Freilich M ist nur ein Repräsentant der Epistel unter vielen, aber ich bitte folgende Versicherung auf Treu und Glauben hinzunehmen: obgleich mir neben M noch zehn andere lateinische Glieder dieser Redaktion II bekannt sind und ebenso neben P und P* zwei andere ags. Versionen, endlich je eine in me., afr., altwalisischer und alttschechischer Sprache so enthält doch keiner dieser Texte¹ jene Stellen, zu denen ich in der Tabelle ein: 'M nihil' zu setzen hatte². Besonders bemerkenswert ist aber, dass zwei darunter, nämlich jene, die (a) von der Ruhe der Seelen in der Hölle (§ 9, Z. 5—6), (b) von der Strafandrohung mittels fünf furchtbarer Tiere³ (§ 11) handeln, gar nicht zu jenen Teilen von Pehreds Homilie gehören, wo er direkt aus der Epistola citiert. Dies sowohl als auch die Tatsache, dass in keinem anderen Gliede der Redaktion II oder auch I eine Spur davon sich nachweisen lässt, macht es so gut wie sicher, dass diese Stellen nicht zum Gedankenbestand des 'Himmelsbriefes' gehören, und eben so fremd war diesem allen Anschein nach auch die Darstellung der Ereignisse, wie sie in P und C (§ 1) die Herabkunft der göttlichen Botschaft begleiten. In anderen Worten: X könnte nicht eine lateinische Epistel des M-(S) Typus gewesen sein, möglicherweise aber eine lateinische Homilie auf ihren Text basiert und mit Zusätzen nach Art der ebenerwähnten ausgestattet. Darnach würden wir folgendes Bild von der Verwandtschaft zwischen P und C zu entwerfen haben:



¹ Für eine kurze Aufführung der meisten derselben verweise ich auf 'John Audelay's Poem' etc. a. a. O. S. 397, Anm. 2—4 u. S. 398, Anm. 1.

² Die einzige Ausnahme bildet die *Dignatio diei Dominici*, vgl. oben zu §§ 14, 15.

³ Auf diese komme ich noch zurück; die erste findet sich am Schlusse der *Dignatio*, zu der sie ursprünglich gewiss nicht gehörte.

Und in der Tat, wir werden diesen Stammbaum bestehen lassen dürfen, freilich nicht ohne der Bestimmung von X als lateinischer Homilie einen kleinen, jedoch wesentlichen Zusatz beizufügen. Dazu zwingt mich eine eingehendere Betrachtung der bereits erwähnten Stelle von den 'fünf Tieren.' Nachdem Pehtréd (Napier, S. 221₅₋₁₆) die einleitenden Sätze der Epistola nach der S Gestalt citiert hat (oben §§ 3—4), bespricht er weiterhin (Z. 15—27)¹ die darin angedrohten göttlichen Strafen und fügt in einem Atem die eben gekennzeichnete neu hinzu. Dieser Straf-Kommentar, auf jeden Fall aber der Zusatz—denn C hat ihn ja auch—müssten also dem hypothetischen X angehören. Die Herkunft dieser fünf so plötzlich hereingeschnitten Tiere hat mich lange Zeit beschäftigt, bis mir in n°. XLII der *Wulfstan Homilien*, die *de temporibus Antichristi* betitelt ist, folgende Stelle aufstieß: S. 200₈₋₁₀ 'þonne cumað up of helle egeslice mycele deor swylce swa næfre ær gesawene wæron oð ðone timan.' Aus der nun folgenden Beschreibung (Z. 10—20) geht zur Evidenz hervor, dass der Prediger unter diesen 'egeslice, micle deor' nichts anderes verstand, als die 'locustae' der *Apoc.* ix, 7—10. Nun bin ich aber meiner Sache ziemlich sicher, wenn ich behaupte, dass auch diese Homilie Pehtréd zuzusprechen ist. Einmal klingt P (S. 225₂₀₋₂₆) sehr stark an eine Stelle dieser Predigt an S. 202₂₃—203₁, ferner scheint mir die Art, wie der Homilist S. 197₁₉₋₂₀ über den þór- und Owðendienst der Heiden, natürlich der Nordleute, spricht, weit eher auf die Vikinger Periode—und das ist ja Pehtréd's Zeit—zu weisen als auf das 11. Jh., die Zeit Wulfstans. Wichtiger ist jedoch folgendes: In dem Briefe Bischof Egred's an Erzbischof Wulfsige liest man mit Bezug auf einen beanstandeten Satz in Pehtréd's Buch: 'De die iudicii vel hora, Domino attestante, quis scit nisi Ille solus.' Stimmen dazu nicht folgende zwei Stellen in Predigt XLII ganz trefflich? S. 202₆₋₉: 'we agan þy swyðe micle þearfe, þæt we wið swylcne ege wære beon...forþam þe hit is nyr þam timan þonne ungelærede men gelyfan wyllað,' und ebd. Z. 19—22: 'and we geseoð and gelomlice gecnawað be ðam tacnum, þe Crist sylf foresæde, þæt hit georne nealæoð to ðam dome þe he sylf to cymð².' Unter solchen Umständen muss man doch wohl annehmen, dass Pehtréd selbst, sozusagen von seinem Eigentum zehrend, jener Stelle von den 'gräss-

¹ Der Satz (Z. 27—28); 'þis wæs geworden an Egiptalande' gehörte sicher nicht dem Original an, sondern war einmal eine Randnotiz (hervorgerufen durch die Übereinstimmung dieser Strafen mit einzelnen der ägyptischen Plagen), die auf irgend einer Stufe der Überlieferung in den Text sich einschlich.

² Darnach wird man ähnliche Stellen in Prosaschriften oder Dichtungen nicht mehr ohne weiteres, wie das wohl geschehen ist, zur Datierung: 'am Ausgang des Milleniums' verwenden dürfen. Vgl. dazu besonders auch E. Wadstein, *Die eschatologische Ideengruppe*, 1896, S. 7 ff.

lichen Tieren’ in P einen Platz gönnte. Daraus flösse aber in logischer Konsequenz, dass der Ire, der ihm hierin selbst mit Bezug auf die Anzahl¹ der Tiere folgt, direkt aus ihm geschöpft haben müsse. So wären wir also doch wieder bei unserer ersten Hypothese angelangt. Gewiss und wir müssten sogar die m. E. freilich nicht unüberwindbare Schwierigkeit in den Kauf nehmen, dass ein Ire des 9. Jh. genügend ags. verstand, um aus dieser Sprache zu übersetzen, wenn sich uns nicht ein anderer Weg öffnete, der uns nun rasch zum Ziele führen soll.

Pehtred verstand Latein; das ergab sich ja gleich zu Anfang unserer Untersuchung aus der Einfügung einer lateinischen Briefstelle in P; wir betonten auch, dass der *Liber Pehtredi*, von dem Egred spricht, in dieser Sprache mag abgefasst gewesen sein. Was hindert uns dann folgende Ansicht auszusprechen? Indem er gelegentliche Anleihen bei der Bibel² machte, ein- oder zweimal auch bei einer von ihm bereits früher verfassten Predigt, schliesslich vielleicht auch eine nun unter Bedas Namen gehende Homilie benutzte³, schuf er einen lateinischen Himmelsbrief des Typus M-(S), der irgendwie in seine Hände gekommen war, zu einer lateinischen Homilie um, mit anderen Worten: er selbst war der Verfasser unseres X, dem wir also in dem voraufgehenden Stammbaum nur seinen Namen beizufügen haben. Bleibt aber diese Ansicht zu recht bestehen, dann erklären sich uns als notwendige Begleiterscheinung jeder Umschrift in eine Vulgärsprache noch ungezwungener die an sich ja geringen Differenzen zwischen P und C, deren wichtigste wir früher heraus hoben⁴; dann aber erklärt es sich auch erst, warum in P, der Bearbeitung eines lateinischen Konzepts, viele der mit C übereinkommenden Stellen in anderer Reihenfolge sich finden und endlich, dass ein wesentlicher Teil des Inhalts von P, von dem sogleich die Rede sein wird, in C absolut fehlt. Und nun, um unser Haus einzudecken: Pehtred, so schliessen wir weiter, muss mit einem irischen Kleriker zusammengetroffen sein, muss im Gespräche mit ihm—sie bedienten sich sagen wir des Lateinischen—den wundersamen Brief erwähnt haben, der für ihn vielleicht keine Fiktion bedeutete, und wird ihm schliesslich sein lateinisches Konzept darüber zur Abschrift überlassen haben.

¹ Wieso Pehtred gerade auf die Zahl ‘fünf’ verfiel, weiss ich nicht zu sagen, es sei denn, dass er sie von der Zeitdauer ‘fif monðas’ (*quinque menses*) nahm, während welcher die apokalyptischen Tiere die Menschheit plagten durften und für die er hier keine Verwendung sah.

² Vgl. *Otia Merseiana*, S. 145, wo ich einzelnes dieser Art zusammengestellt habe.

³ Oder ist er am Ende gar ihr Verfasser?

⁴ So würde z. B. auch die Stelle ‘five huge beasts and hideous’ (*cóic biasta móra grannai*) in C § 11 ein *quinque bestiae magnae et horridae* (vgl. *egeslice micle deor* in Homilie XLII) in X voraussetzen, wo P nur *·V· deor* hat; freilich könnte hier auch eine blosse Schreibernachlässigkeit vorliegen. In dem stark verderbten P* fehlt diese Stelle, wie so viele andere.

Das könnte, wie ich früher meinte, bei einem Besuche Pehtreds in Irland geschehen sein, viel wahrscheinlicher dünkt mich jetzt aber doch, dass eines Tages bei Regen oder Sonnenschein ein wandernder irischer Geistliche bei dem Parochialpriester Pehfred einkehrte. An sich bei der Wanderwut hibernischer Kleriker oder ihrem frommen Wunsche 'for godes lufan on elþiodignesse beon' nichts erstaunliches. Wissen uns doch, um nur einiges zu erwähnen, die ags. *Chronik*¹, das *Buch von Leinster*² oder Bridfertus im *Leben des hl. Dunstan*³ von solchen irischen Wandervögeln zu erzählen; und sollte nicht gerade Northumbria für viele von ihnen ein verlockendes Fahrtziel gewesen sein, jenes Land, das ja ihrer Kirche seine Christianisierung in erster Linie verdankte, in dem der sanfte Aidan, dessen Gebeine auch nach dem Abzug der Scotti zum Teil wenigstens in Lindisfarne verbleiben, dann Finan und Colman gelebt und gewirkt, und das auch Adamnan besucht hatte? Wie dem auch sei, der Kern unserer Annahme—Pehtreds Zusammentreffen mit einem irischen Kleriker—lässt sich schlechterdings nicht anzweifeln, denn wer anders, als ein Ire könnte ihm nun seinerseits von einer Sache erzählt haben, die sich eben erst c. 824 in Irland zugetragen hatte und nicht vor 859 in irischen Annalen Aufnahme fand, könnte ihm erzählt haben von Niall Mac Iallain, der am Schlagfluss darniederliegend, weder Speise noch Trank berührte, wohl aber viele Visionen hatte, die teils wahr, teils falsch waren⁴. Und dieser Bericht—er war gewiss farbenreicher als der trockene Annalenstil verrät—verfehlte nicht seinen Eindruck auf Pehfred. Er fügte ihn, so gut das gieng, seiner Homilie über die göttliche Botschaft ein und das Resultat dieses Flickwerkes, dessen Nähte man noch sieht, war, je nachdem der *Liber Pehtredi* Bischof Egred lat. oder ags. zu denken ist, ein X¹, aus dem Pehfred dann für praktische Predigtzwecke P ausgearbeitet haben müsste, oder (ohne dieses lateinische Zwischenglied) P, genauer dessen Archetypus, denn unsere Überlieferung stammt ja erst aus dem XI. Jh.

Überschauen wir das bisher gesagte, so führt alles zu dem einfachen und wie mich dünkt, sicheren Schlusse hin: das Verhältnis zwischen

¹ Vgl. Ch. Plummer, *Two of the Saxon Chronicles*, I, S. 82 (ad ann. 891) und II, S. 103.

² Plummer, *ibid.* II, S. 104. Vgl. ferner H. Zimmer, *The Celtic Church* (translated by A. Meyer, London, 1902), p. 71 ff., und besonders p. 91 f. ³ Migne, 139, c. 1429.

⁴ Diesen historischen Kern der Niallsgeschichte, wie sie uns in Pentegentritt, habe ich unterstützt von meinem Freunde Kuno Meyer, *Otia Merseiana*, S. 144 blosgelegt. Hier sei nur der Eintrag in den Annalen von Ulster (Hennessy, Dublin, 1887) wiederholt: I, S. 371, A.D. 859, 'Niall, son of Iallan, who suffered from paralysis during 34 years, and who was disturbed by frequent visions, as well false as true, rested in Christ.' [859–34=824.] Hinzufügen kann ich jetzt noch den wichtigen Eintrag derselben Annalen A.D. 825: 'Great fears throughout all Ireland, viz. a forewarning of a plague by Mac Iellaen of Munster,' sowie seine namentliche Anführung am Rande von Bl. 131^v des Berner Codex Bongarsianus 363 (vgl. *Zeits. f. kelt. Phil.* IV, 182 f.).

P und C, zwischen dem Northumbrier Pehtrud und dem Iren, dessen Name uns wohl stets verborgen bleiben wird, lässt sich im letzten Grunde auf ein gegenseitiges Geben und Nehmen zurückführen.

Was mir an diesem Resultate aber am wichtigsten erscheint, ist doch der Umstand, dass wir hier einmal handgreiflich eine direkte literarische Beziehung zwischen Irland und Northumbrien feststellen konnten, die ihre Ursache im mündlichen Gedankenaustausch hat. Da sich gewiss nicht annehmen lässt, dass der hier beobachtete konkrete Fall einzig in seiner Art ist, so wird man die Möglichkeit mündlicher Verbreitung stofflicher Motive durch irische Kleriker in England sowohl als auf dem Kontinent, wohl stärker ins Auge zu fassen haben, als es meines Wissens bisher geschehen ist. Auch brauchen es nicht immer Visionsgeschichten oder andere geistlicher Art gewesen zu sein, die der wandernde Kleriker seinem sesshaften Amtsbruder, der irische Mönch in einem englischen oder deutschen Kloster seinen Confratribus erzählte, oder wie sie des Studiums beflissene junge Franken, besonders aber Angelsachsen (klagt doch Aldhelm über ihre grosse Zahl) in irischen Klöstern zu hören bekamen. Vielleicht das meiste davon mag unfruchtbar verhallt sein; allein einiges wird—das bezeugt ja eben obige Tatsache—zum literarischen Niederschlag gelangt sein, anderes, ehe es dazu kam, sich lange mündlich nach der Weise der Volksmärchen im fremden Lande weiter verbreitet haben, bald nicht mehr unterscheidbar vom Eigengut¹.

Wir kehren nach dieser Abschweifung noch einmal zur Sonntagsepistel in der *Cáin Domnaig* zurück. Obige Untersuchung gewährt für sie den terminus a quo, nämlich c. 830. Nun wäre es ja möglich, dass

¹ Sollte wohl die Sage von der verlorenen Kirche, die in Uhlands bekanntem Gedicht (Fränkel, Bd. 2, S. 274) und Andersens verwandtem Märchen poetischen Widerhall gefunden hat, hierher gehören? In den Noten zum altirischen Kalender des Oengus (vgl. *On the Calendar of Oengus* by Whitley Stokes, *Transactions of the Royal Irish Academy*, Dublin, 1880) lesen wir unter dem 7. Mai mit Bezug auf die Begräbnisstätte eines irischen Heiligen Breccán (Whitley Stokes, a. a. O., p. lxxxiv): 'With Breccán i.e. of Echdruim Breccáin on the confine of Dalaradia and Dalriada. In Daire Echdroma i.e. in the north of Dalaradia on the confine of Dalaradia and Dalriada he is (d. h. liegt er begraben). Or it is in Mucraime in the west of Connaught that Daire Echdroma is, and the tree of the church (d. h. eine Eiche wie man sie vor die Kirchen zu pflanzen pflegte) is seen from the plain, and when one goes to seek it in the oakwood it is not found, and the voice of the bell is heard, and the psalmody there, and the church itself is not found.' Dass die Legende, die sich um das Kirchlein des Heiligen gebildet hat, alt ist, d. h. jedesfalls in die Zeit hinaufreicht, als irische Kleriker und Mönche in grosser Zahl nach dem Kontinent wanderten und deutsche Klöster zu bevölkern halfen (vgl. *Zeitschr. f. deutsch. Altert.* 81, 199 ff.), ist zweifellos. Wie leicht kann in einem solchen von einem irischen Mönch oder Pilger die geheimnisvolle Sage erzählt und durch den Mund seiner Confratres, resp. Gastgeber, vielleicht durch die Predigt als Bindeglied, weiter verbreitet und so allmählich, losgelöst von Person und Ort, in immer breitere Schichten der Bevölkerung gedrungen sein. Will man diese Argumentation nicht gelten lassen, so bleibt wohl nichts übrig, als selbständigen Ursprung des Motives bei beiden Völkern anzunehmen.

nicht unser Anonymus selbst seine Abschrift von X in der Volksprache bearbeitet hat, sondern ein in späterer Zeit lebender Landsmann desselben. Aber die Sprache des irischen Stückes kann, wie Kuno Meyer mir mitteilt, dem 9. Jh. zuerteilt werden. Wenn der Papst, wie wir gesehen haben (§ 1) einfach als 'Abbot of Rome' bezeichnet wird, so mag es immerhin Erwähnung verdienen, dass in einem Texte des 9. Jh. der *Vision des Adamnan* Papst Sylvester, und in einem Gedichte, das in dem ältesten irischen Martyrologium aufgeführt wird, Gregor der Grosse genau so genannt werden¹; und wenn das Sonntagsgesetz, die eigentliche *Cáin Domnaig*, welche sich unmittelbar (§§ 23—33) an die Sonntagsepistel anschliesst, unter den erlaubten Ausnahmen von der Sonntagsruhe anführt: 'fleeing before pagans' (§ 32), worauf wird sich das sonst beziehen, als auf die plündernden Vikerhorden, die Pest Irlands im 9. Jh.? So findet sich also im ganzen irischen Texte nichts, was gegen obiges Datum (c. 830) sprechen würde: man wird daher keinen Grund haben die Abfassungszeit der Epistel allzuweit von dem *terminus a quo* abzurücken oder einen anderen Verfasser als jenen irischen Kleriker, der Pectred das Material zur Niallepisode lieferte, anzunehmen.

Nur müssen wir uns mit einem Eintrag der Annalen von Ulster zum Jahre 886² kurz auseinandersetzen. Sie schreiben: 'Eine Epistel kam mit dem Pilgrim nach Irland mit der *Cáin Domnaig* und anderen guten Instruktionen.' Bezieht sich das auf unsere Epistel? Es scheint so, doch wenn die Annalen der vier Meister (editio John O'Donovan, 1856) unter dem Jahr 884 melden: 'Ananloen, der Pilger, kam nach Irland mit der Epistel, die vom Himmel gegeben ward zu *Jerusalem*, mit der *Cáin Domhneigh* und guten Instruktionen,' so sieht der Kundige aus dem einen Worte *Jerusalem* sofort, dass es sich hier nicht um unsere Epistel, die des M-(S) Typus, handeln kann: denn *Jerusalem ante portam Effrem* ist der Ort, an dem jene Brief-Gruppe vom Himmel gefallen zu sein vorgibt, die ich als Redaktion 1 bezeichne, die eine bedeutende Rolle auf dem Kontinent gespielt und auch ihren Weg nach England gefunden hat³. Damit ist auch dieser Stein des Anstosses aus dem Wege geräumt.

Eine letzte Frage harret der Erklärung. Wie stimmt unsere Datierung zu dem Inhalt der §§ C 20—22, der Nachschrift zur Sonntagsepistel? Sie besagt, dass Conall Mac Coelmaine, der nach O'Keefe St Columba verwandt war und c. 590 starb, auf einer

¹ Zimmer, a. a. O., S. 94.

² Vgl. O'Keefe, a. a. O., S. 190.

³ Vgl. *Otia Merseiana*, S. 130—39.

Pilgerreise nach Rom die Sonntagsepistel mit eigener Hand abgeschrieben habe aus dem Briefe, der vom Himmel auf den Altar St Peters des Apostels, zu Rom gefallen sei; da es an der Zeit war, seinen Schrein zu erheben (d. h. als seine Gebeine [relics¹] in einem Schrein zur Ruhestätte getragen werden sollten), da habe der Heilige einem Kleriker, der in der Sonnabendnacht vor dem Schreine einschlief, in einer Vision geoffenbart, dass die Epistel sich in der Lade befinde und habe ihm befohlen, daselbst nach ihr zu suchen und sie aller Welt laut zu verkünden.

Nun ist die Fiktion der Himmelsbriefe, wie ich oben S. 138 sagte, allerdings zur Zeit, da Conall gelebt haben soll, entstanden; dennoch kann diese Übereinstimmung nur ein Spiel des Zufalls sein, da ja Alter der erschlossenen Quelle X und Sprache der irischen Epistel sie ins 9. Jh. verweisen. Zudem würden schon die auf den Reliquienkult bezüglichen Worte nach Zimmer nicht erlauben, diese Notiz über das achte oder, wenn der Süden Irlands in Betracht käme, über die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinabzurücken. Doch können wir, meine ich, auch die Gründe sehen, die zu ihrer Einführung Anlass gaben. Von den beiden Autoritäten, die Pehtréd für die Echtheit der Epistel ins Feld geführt hatte, behält der Ire im Text nur die eine, den Papst ('abbot of Rome'), ja er ist sogar gescheit genug den fingierten Namen 'Florentius' zu vermeiden, der so leicht zur Entdeckung des Betruges führen konnte²; an die Stelle des zweiten aber, so möchte ich schliessen, an den Platz des Bischofs Peter, der unmittelbar neben dem Papst eigentlich nur eine Statistenrolle spielt, setzt er in deutlich abgehobener Weise einen irischen Heiligen und gewinnt dadurch den Vorteil, seinen Landsleuten einleuchtend erklären zu können, wie der Brief Christi nach Erin gebracht worden sei³. Darin folgte er schliesslich nur dem Beispiele anderer Iren, die ihre eigenen Schriften etwa einem Benen, Columb Cille, Cormac u. a. unterschoben⁴. Wenn er gerade den sonst so wenig bekannten Conall einführt, so könnte dieser Umstand im Verein mit

¹ Vgl. z. B. Annalen von Ulster: A.D. 800. Bergung der 'relics' Conlaeds in einem Schreine von Gold und Silber; für den Reliquienkult in Irland überhaupt s. Zimmer, a. a. O., S. 121—29.

² Und das geschah auch in Pehtréds Fall; man vgl. Egrede's Brief: 'In nostris enim scriptis ubi nomina pontificum apostolicae sedis habemus nomen Florentii Papae non invenimus.'

³ Eine nicht weniger komplizierte Maschinerie ward fast vierhundert Jahre (1201) später erfunden, um zu erklären, wie Eustace, der Abt von Flay in der Normandie, in den Besitz der Epistola Christi kam, die er, merkwürdig genug, wie Pehtréd in der Provinz York predigte. Vgl. Rogeri Wendover, *Flores Historiarum*, herausg. von H. G. Hewlett, Bd. I, S. 297.

⁴ Vgl. Whitley Stokes, *Féilire Oengusso* (1880), S. 6.

der leider mehrdeutigen Erwähnung von Ara Mór (§ 20)¹ und unserer Kenntnis von Munster, als Heimat Nialls Mac Iallain (oben S. 149, Anm. 4), eine beachtenswerte Spur auch für die Heimat unseres Klerikers abgeben.

Ich begnüge mich mit einem Hinweis darauf. Im übrigen steckt seine Darstellung hier voll traditioneller Züge. Lässt er den Heiligen auf eine Pilgerreise nach Rom gehen, wovon historisch nichts bekannt zu sein scheint, so legt er ihm nur bei, was er selbst oft genug gesehen oder gehört haben wird²; und lässt er einen Priester auf Befehl des Heiligen die Epistel aus dem Schreine nehmen, so steht wohl die Erzählung von dem Engels-Buch ('the Angel's gospel'), das Columb Cille durch des Engels Hand aus dem Schreine S. Patriks erhielt, nicht allzu weit ab. Doch wozu nach weiteren Parallelen suchen? Wir wollen lieber der Einbildungskraft des Klerikers, die sich ja auch oben §§ 3—4 zeigte, ihr Recht zugestehen, derselben Kraft, die auch seinen kontinentalen Amstbruder, den Redaktor von S, die Kopie seines Himmelsbriefes mit den Worten schliessen lässt: 'Edum essem (*sc.* Peter Bischof von Nîmes) vigilans media noctis orans pro facinora (!) mala mea audivi hanc vocem et inveni hanc epistolam,' derselben Kraft, die ferner auch in den Einleitungen und Schlüssen der orientalischen Briefe ihre erstaunlichsten Blüten treibt.

R. PRIEBSCH.

[NACHSCHRIFT: Die vorausgehenden Ausführungen waren bereits im MS. abgeschlossen, als Professor M. Förster die Freundlichkeit hatte, mir seine Abhandlung *Altenglische Predigtquellen* (Herrigs Archiv, CXVI, 301 ff.) zuzusenden. S. 308—310 erweist Förster den *Tractatus de Anti-christo* (Migne, *Patr. lat.* tom. XL, 1131 und CI, 1291 vgl. auch *Zeitschr. f. deut. Altert.*, 10, 265) als Quelle der 42. Wulfstan Homilie, derselben, von der ich oben wahrscheinlich zu machen suchte, dass sie Pehtréd zum Verfasser habe. Dies wäre nun freilich ausgeschlossen, falls der Traktat, wie man gemeinlich annimmt, das Werk des Abtes Adso († 992) wäre. Ohne auf diese Frage hier im einzelnen eingehen zu wollen—der Kern meines Aufsatzes wird dadurch ja auch nicht berührt, ob nun jene Homilie Pehtréds Eigentum ist oder nicht—möchte ich nur folgende Punkte hervorheben: (1) das Charakteristische in der dem Adso zugeschriebenen Form des Traktates (Migne, CI, 1291) ist der

¹ S. auch O'Keeffe, a. a. O., S. 212.

² Vgl. Zimmer, a. a. O., S. 72; aus etwas späterer Zeit s. Annalen von Ulster A.D. 928. 'Céile... a scribe and anchorite and Apostolic doctor of all Ireland rested happily at Rome, on his pilgrimage.'

Passus, worin der ultimus imperator der byzantinischen Sage zum Frankenkönig gemacht wird¹. Diese Stelle fehlt nicht nur der ags. Homilie, sondern auch dem Traktat in der Form wie er bei Migne, XL, 1131 (und auch in mehreren Hss. des British Museum) steht mit dem Anfang: 'De Antichristo scire volentes.' Warum diese Textgestalt (B), falls sie die jüngere wäre, diese interessante Beziehung ausgelassen haben sollte, ist schwer ersichtlich. (2) Die Stelle im Widmungsschreiben Adsos an Gerberga 'sicut mihi servo vestro dignata estis precipere volui aliqua vobis scribere, et de Antichristo ex parte certam reddere' genügt gewiss nicht zum Beweis von Adsos Verfasserschaft, denn er kann auch ohne diese Worte Lügen zu strafen, recht wohl einen älteren Traktat, der aus Bibelstellen und aus Lehrmeinungen der Kirchenväter zusammengestellt war ('non autem quod dico ex proprio sensu fingo vel excogito in libris authenticis diligenter relegendo haec omnia scripta invenio,' Migne, XL, 1131 = CI, 1292 B) mit Haut und Haaren (oder doch nur mit geringen Abänderungen) ausgeschrieben haben, gerade so gut, wie der Klausner Alwinus in Gorze bei Metz für die Vorrede, abgesehen von leichten, durch die Widmung an Heribert von Köln veranlassten Änderungen, ihn selbst, für das übrige den Text der B Gestalt ausschrieb. (3) Es ist auffallend, dass gerade jene Stellen, die so gut zum *liber Pehtrédi* und jener anderen Homilie (P) stimmen—die Zeitbestimmung des jüngsten Gerichtes und die Höllentiere—in allen Fassungen des Traktates (ich habe neben dem Material bei Migne auch mehrere Hss. des British Museum verglichen) absolut fehlen. Ich bleibe dabei, dass Pehtréd hier seine Hand im Spiel hatte. Und deshalb dünkt es mich doch höchst wahrscheinlich, dass beiden—der Homilie (nº. XLII) und Adsos Traktat—eine gemeinsame ältere Quelle zugrunde liegt, die man gern, wennschon nicht notwendigerweise, Alcuin wegen seiner nahen Beziehungen zu England zuschreiben möchte.]

¹ Es scheint erwähnenswert, dass eine hier dem Alcuin zugeschriebene *Vita Antichristi*, Bl. 138^r des MS. Additional 11619 diesen Abschnitt enthält; sie unterscheidet sich nur durch das Fehlen der Vorrede und des Epilogs von Adsos Traktat.